

Umoja – das Frauendorf

Verfasserin, Klasse: Antonia Schleper, 8B

Betreuerin: Mag. Julia Hofer

Borg3, Landstraßer Hauptstraße 70, 1030 Wien

Wien, im Februar 2021

*„You do not have to be educated
and you do not have to be rich
to be important in this world,
to make change.”*

(Rebecca Lolosoli)

Abstract

Das Frauendorf Umoja wurde 1990 von Rebecca Lolosoli und 15 weiteren Frauen im Norden Kenias gegründet und dient bis heute als Refugium für unterdrückte Frauen der Samburu-Kultur.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Fragestellung, wie es möglich war, aus einer männer-dominierten Gesellschaft mit misogynen Traditionen auszubrechen, eigenständig ein Matriarchat zu gründen und dieses langfristig zu erhalten. Hierzu werden die Samburu-Kultur thematisierende Fachartikel, filmische Dokumentationen und Bücher verwendet, sowie Informationsmaterialien des Vereins Freundeskreis *Umoja-Friends of Umoja e.V.*

Innerhalb der Samburu-Kultur haben Frauen kaum Rechte und leiden unter den frauenfeindlichen Traditionen und Bräuchen, häuslicher Gewalt und Vergewaltigungen. Eine davon ist Rebecca Lolosoli, die sich nach traumatischen Erfahrungen diesen Sitten entzieht und Selbstständigkeit in ihrem eigenen Geschäft erlangt, welches zum sozialen Treffpunkt vieler verzweifelter und rechtloser Frauen wird. Durch den gegenseitigen Austausch und das Teilen von psychischen und physischen Erfahrungen und Verletzungen entsteht ein intensiver Zusammenhalt unter den Frauen, der schließlich für die Gründung des ersten afrikanischen Frauendorfes namens Umoja mit ausschlaggebend ist und bis heute für dessen Fortbestehen sorgt.

Vorwort

Angeregt durch mein persönliches Interesse an afrikanischen Kulturen, bin ich während Recherchen zur Frauenunterdrückung auf Rebecca Lolosoli gestoßen, deren Mut und Entschlossenheit mich sehr gefesselt haben, da sie unter schwierigen Lebensumständen etwas so Positives wie das Frauendorf Umoja schaffen konnte. Daher habe ich mich gefragt, wie die Samburu-Frauen so viel Kraft und Durchhaltevermögen aufbringen konnten, sich gegen das bestehende System zu stellen, mit dessen Traditionen sie sehr eng verhaftet sind.

Während der Beschäftigung mit meiner VWA habe ich festgestellt, dass Umoja zwar ein hohes Ansehen genießt, jedoch nur ein geringer Anteil der Fachartikel und Bücher, das Frauendorf Umoja primär thematisieren. Aus diesem Grund war ich umso mehr entschlossen, über die Erfolgsgeschichte zu berichten.

An dieser Stelle möchte ich mich bei Ise Stockums, der Gründerin des Fördervereins Freundeskreis Umoja-Friends of Umoja e.V., sowie bei Birgit Virnich, der Koautorin des Buches „Mama Mutig“, für die inhaltliche Überprüfung dieser Arbeit bedanken.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	I
Vorwort	II
1 Einleitung	1
2 Die Samburu-Kultur in Kenia	2
2.1 Kurze Einführung in die Kultur	2
2.2 Die Unterdrückung der Mädchen und Frauen	3
2.2.1 Das Regiment der älteren Männer.....	3
2.2.2 Genitalverstümmelung und sexuelle Unterdrückung.....	4
2.2.3 Zwangsheirat und mangelnde Ausbildung der Frauen	5
3 Motive für und Schritte zur Gründung des Dorfes	7
3.1 Lolosolis Kindheit und prägende Ereignisse.....	7
3.1.1 Verhältnis zum Vater.....	7
3.1.2 Erfahrungen zur Rolle der Frauen	8
3.2 Erste Schritte in die Selbstständigkeit.....	10
4 Das Frauendorf Umoja	12
4.1 Entstehung und Anwachsen des Dorfes	12
4.2 Allgemeine Beschreibung.....	13
4.2.1 Aufbau des Dorfes.....	13
4.2.2 Regeln des Alltags und tägliches Zusammenleben	15
4.2.3 Finanzielle Einnahmen	16
4.2.4 Aufarbeitung der Vergangenheit und Fortbildungen	17
4.3 Verteidigung gegenüber Männerangriffen und Lolosolis Flucht	19

5	Außenwirkung des Dorfes auf nationaler und internationaler Ebene	21
5.1	Reaktionen der Männer	21
5.2	Gründung weiterer Dörfer	22
5.3	Politische Aktivitäten und (inter-)nationale Anerkennung	23
6	Résumé	25
	Literaturverzeichnis	27
	Abbildungsverzeichnis.....	31

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit behandelt das ausschließlich aus Frauen und Kindern bestehende und matriarchalisch regierte Dorf Umoja, das 1990 im Norden Kenias als Widerstand gegen jegliche misogyne Traditionen einer archaischen Kultur gegründet wurde.

Viele Frauenorganisationen zeigen die immer noch weltweite Ungleichheit zwischen Mann und Frau auf, die von der Chancenungleichheit, mangelnder Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen über ungleiche Bezahlung bis hin zu physischer Gewalt und sogar Zwangsheirat und Genitalverstümmelung, reichen. Ziel dieser Arbeit ist es, anhand von Umoja aufzuzeigen, dass es möglich ist, auch aus einer Kultur, in der Gewalt gegen Frauen, sogar in Ritualen fest verankert ist, auszubrechen.

Im Wesentlichen setzt sich die Arbeit mit folgenden Fragen auseinander: Worin besteht die Unterdrückung der Samburu-Frauen in Kenia? Was zeichnet die Gründerin des Dorfes, Rebecca Lolosoli, aus? Wie kam es zur Gründung und wie erhält und verteidigt sich das Dorf?

Nach einer kurzen Einführung in die Samburu-Kultur, in der das *age-set* System, und die Lebensweisen der Samburus berücksichtigt werden, wird im Folgenden die Diskriminierung des weiblichen Geschlechts sowie das Regiment der Älteren (*Avoidance der Elders*) beleuchtet. Anknüpfend thematisiert das zweite Kapitel Lolosolis Verhältnis zu ihrem Vater sowie die sie bis heute prägenden traumatischen Erfahrungen, wie Genitalverstümmelung, Zwangsheirat und die in der Kultur akzeptierte männliche Gewalt. Im dritten Kapitel werden die einzelnen Ereignisse, die letztendlich zur Gründung des Dorfes führten, genannt. In diesem Zusammenhang gehe ich auf das von Lolosoli gegründete Geschäft und den Überfall, ein. Letzteres und das darauffolgende Kapitel „Das Frauendorf Umoja“, in dem der Aufbau, die Regeln, die finanziellen Einnahmen und die Aufarbeitung der Vergangenheit thematisiert werden, bilden den Schwerpunkt der Arbeit. Abgeschlossen wird die Arbeit durch eine Darstellung der lokalen und internationalen Reaktionen auf das kenianische Frauendorf.

2 Die Samburu-Kultur in Kenia

2.1 Kurze Einführung in die Kultur

Die Samburu leben in ihren 41 verbleibenden Sippen im Samburu Areal im Norden Kenias.¹ Die Halbnomaden, welche hauptsächlich Rinderzucht betreiben, sind ebenso wie die besser bekannten Massai ein nilotisches Volk und teilen sich mit diesen den gleichen Dialekt, Maa.²

Aufgrund ihres großen Tierbestandes galten die Samburu ursprünglich als wohlhabende und anerkannte Viehhalter. Durch politische Veränderungen und zunehmende Geldnot, waren die Nomaden, die sich ursprünglich lediglich von Tierprodukten ernährten, genötigt, als Saisonarbeiter und in der Landwirtschaft zu arbeiten. Dies hat zur Folge, dass sich der Stamm heute nicht mehr auf Viehzucht beschränkt und somit auch stärker auf den Markt angewiesen ist.³

Besonders relevant in der Samburu-Kultur ist das *age-set* System, in dem alle zwölf bis vierzehn Jahre eine Gruppe von noch jungen Männern beschnitten wird. Dies bedeutet, dass die sich noch in der *boyhood* befindenden Jungen zu den sogenannten *Morans* aufsteigen.⁴ In diesen Jahren ist es den beschnittenen Männern untersagt, zu heiraten, geschweige denn mit einer oder gar mehreren Frauen zusammenzuleben.⁵ Da *Morans* immer wieder Affären mit vor allem jungen Mädchen eingehen, stellen sie eine große Gefahr für die Ehemänner, die *Elders*, dar.⁶ Diese befinden sich im letzten *age-set*, sind polygam und haben das Recht, über ihre Frauen, Kinder, ihren Tierbestand und Traditionen wie Zwangsheirat zu bestimmen.⁷ Frauen hingegen sind nicht Teil des *age-set* Systems, sondern durchlaufen die Lebensphasen *girlhood* und *womanhood*, deren Übergang meist mit einer zwangsweisen Genitalverstümmelung einhergeht.⁸

¹ Vgl. LESOROGOL, Peninah: Samburu ist ein Volk, eine Kultur und eine wunderbare Reisedestination. 06.08.2015. <http://www.samburu.at/de/samburu-as-a-peopleculture-and-destination/> [Zugriff: 16.07.2020]

² Vgl. HOLTZMAN, Jon: The Food of Elders, the "Ration" of Women: Brewing, Gender, and Domestic Processes among the Samburu of Northern Kenya. In: American Anthropologist: Journal of the American Anthropological Association. Vol. 103, No. 4. Oxford: 04.12.2001. S. 1044.

³ Vgl. HOLTZMAN, 04.12.2001. S. 1044.

⁴ Vgl. SPENCER, Paul: The Samburu: A study in Geocentracy. London: Routledge, 13.11.2003. S.57f.

⁵ Vgl. HOLTZMAN, 04.12.2001. S. 1044.

⁶ Vgl. SPENCER, 13.11.2003. S. 57f.

⁷ Vgl. LESOROGOL, 06.08.2015. [Zugriff: 16.07.2020]

⁸ Vgl. SPENCER, 13.11.2003. S. 57.

Gemeinsam mit seinen Partnerinnen und Kindern lebt der Ehemann in der Samburu-Kultur in Siedlungen mit ungefähr drei weiteren Familien. Die in der Ansiedlung stehenden fünf bis sechs Häuser, auch *Manyattas* genannt, von denen jede Frau eines bewohnt, werden aus Stecken, Schlamm, Lehm und Kuhdung errichtet. Um die Tiere vor Gefahr zu bewahren, werden sie in der Mitte des Dorfes, umringt von Häusern, platziert und durch Akaziendornbüsche geschützt.⁹

Vor allem die Lieder, welche vorwiegend a cappella, also ohne jegliche instrumentale Begleitung, gesungen werden, sind ein wichtiger Teil der Samburu-Kultur. Während die Samburu beispielsweise den *Lebarta* oder ihre Hymne *Mparinkoi* singen, tanzen sie in nach Geschlechtern separierten Kreisen. Dabei bewegen die Frauen meist ihre Schultern, um ihre Halsketten springen zu lassen, wobei sich Männer durch Sprünge zum Lied bewegen.

2.2 Die Unterdrückung der Mädchen und Frauen

2.2.1 Das Regiment der älteren Männer

Die Diskriminierung der Mädchen in der Samburu-Kultur beginnt bereits mit der Geburt. Dies spiegelt sich schon in den enormen Unterschieden bei den Zeremonien wider. Während anlässlich der Geburt eines Jungen ein umfassendes Ritual stattfindet, bei dem er auch ein Kalb erhält, bekommt das neugeborene Mädchen weder einen komplexen Festakt noch ein Tier. Der Grund für die geringere Wertschätzung der Mädchen liegt in ihrer frühen Heirat, mit der sie der Sippe verloren gehen. Demgegenüber erben die Jungen die Herde des Vaters und bleiben dem Familienclan erhalten. Daher wird der Vater mehrerer Söhne als besonders reich angesehen, während Töchter keinen Wert darstellen, wie sich in folgendem Zitat erkennen lässt.¹⁰

„The Samburu say that a man with daughters but no sons is a poor man[...]"¹¹

Im Laufe der Jahre, in denen das Mädchen aufwächst, ist es verpflichtet, sich von den *Elders* fernzuhalten und sie gar zu ignorieren. Sie muss beispielsweise unmittelbar nachdem ein älterer Mann ihre Hütte betritt, diese verlassen und darf grundsätzlich erst mit einem *Elder*

⁹ Vgl. LESOROGOL, 06.08.2015. [Zugriff: 16.07.2020]

¹⁰ Vgl. SPENCER, 13.11.2003. S. 148.

¹¹ SPENCER, 13.11.2003. S. 148.

reden, wenn dieser das Gespräch beginnt. Da der eigene Vater ebenfalls dem letzten *age-set* zugeordnet ist, besteht auch hier eine „Vermeidung“ (*Avoidance*). Legt der Vater weniger Wert auf die Sitten der Samburu-Kultur, so geraten Vater und Tochter schnell in den Verdacht, eine Affäre zu haben.¹²

Grundsätzlich gilt in den Traditionen, dass die Frauen, Kinder und der Tierbestand im Besitz des *Elder* sind und dieser daher als Einziger wichtige Entscheidungen treffen darf. So bestimmt er auch über wichtige Traditionen, wie die Zwangsheirat seiner Töchter.¹³

2.2.2 Genitalverstümmelung und sexuelle Unterdrückung

Bereits vor Beginn der Pubertät werden Mädchen zum Opfer von Genitalverstümmelung. Dabei wird dem Mädchen das äußere Geschlechtsorgan abgeschnitten, sodass lediglich eine Öffnung zum Wasser lassen und für die Periode bleibt. Da der schmerzliche Vorgang ohne Betäubung und ohne saubere Geräte, sondern mithilfe von unsterilen Messern oder Glasscherben durchgeführt wird, zieht die Prozedur oftmals schlimme Konsequenzen nach sich. Viele junge Mädchen verbluten unmittelbar danach oder sterben an den Folgen von Tetanus und Wundstarrkrampf.

Laut Tradition wird durch die Verstümmelung, die meist von der Mutter organisiert und erzwungen ist, ein Mädchen offiziell zur Frau.¹⁴ Die Beschneidung soll eine Barriere für Geschlechtsverkehr vor der Ehe sein und Freizügigkeit verhindern. Sie hat außerdem zur Folge, dass die Frau keinen Spaß mehr beim Sex hat und es damit unwahrscheinlich wird, dass sie fremdgeht. Es ist ein weiterer Mechanismus, wie der Mann die Kontrolle über die Frau behält.¹⁵

Der in der Samburu-Kultur reichlich getragene Perlenschmuck (siehe Abb. 1) spielt bei den Traditionen, die zur sexuellen Unterdrückung der Frau führen, ebenfalls eine große Rolle. Der um den Hals angelegte Schmuck ist ein wichtiger Teil der Samburu-Kultur, da die bunten und bis zu mehreren Kilogramm schweren Ringe den Status der Frau in der Gesellschaft und ihre Fruchtbarkeit zeigen. So gibt es grünliche Perlen für Neugeborene,

¹² Vgl. SPENCER, 13.11.2003. S. 148.

¹³ Vgl. HOLTZMAN, 04.12.2001. S. 1044.

¹⁴ Vgl. DÖRING, Mareike: 5 Fragen – 5 Antworten zu weiblicher Genitalverstümmelung. 05.02.2020. <https://www.dsw.org/5-fragen-5-antworten-zu-weiblicher-genitalverstuemmung/> [Zugriff: 18.07.2020]

¹⁵ Vgl. SIMISTER, John G.: Domestic Violence and Female Genital Mutilation in Kenya: Effects of Ethnicity and Education. In: Journal of Family Violence. Vol. 25, 30.10.2009. S. 254.

die Gesundheit und Wachstum symbolisieren. Weitere Halsperlen oder Ohringe kennzeichnen die Pubertät, die verheiratete Frau oder sogar die Beschneidung des eigenen Sohnes.¹⁶



Abbildung 1: Perlenschmuck der Samburu-Frauen¹⁷

Allerdings haben die Perlen auch eine andere Seite, denn viele Mädchen bekommen von den *Morans*, also den beschnittenen unverheirateten Männern, Perlen im Austausch gegen Sex. Diese sogenannten Perlenmädchen, unter denen manche noch nicht einmal die Pubertät erreicht haben, werden von den Samburu-Kriegern reserviert und müssen bereitstehen, falls diese Sex haben möchten. So werden die Mädchen und Frauen schon früh daran gewöhnt, als Sexobjekt dem Mann zur Verfügung zu stehen.¹⁸

„Sex hat in der Samburu-Kultur nichts mit Vergnügen zu tun. Sex findet statt, wenn der Mann will, nie die Frau. Die Frau fühlt sich vergewaltigt.“¹⁹

2.2.3 Zwangsheirat und mangelnde Ausbildung der Frauen

In den meisten Fällen hat die Frau kein Recht über ihre Zukunft zu bestimmen, da sie schon in jungen Jahren an einen bis zu 40 Jahre älteren Mann zwangsverheiratet wird. Sie ist verpflichtet, ihre Familie zu verlassen und ihrem Mann, den sie oft erst am Tag der Hochzeit kennenlernt, in sein Dorf zu folgen. Im Vergleich zu lockereren Beziehungen, in denen

¹⁶ Vgl. LESOROGOL, Carolyn K.: Setting Themselves Apart: Education, Capabilities and Sexuality among Samburu Women in Kenya. In: Anthropological Quarterly. Vol. 81, No. 3, 2008. S. 564ff.

¹⁷ Freundeskreis Umoja – Friends of Umoja e.V.: Die Samburu in Kenia. In: Umoja – Friends of Umoja e.V., Information Nr. 2, Januar 2016. <http://fk-umoja.com/wp-content/uploads/2016/07/Nr.-2-Die-Samburu.pdf> [Zugriff: 25.10.2020]

¹⁸ Vgl. BOHLAND, Sabine: Perlenketten gegen Sex in Kenia. [Reportage]. Weltspiegel, 29.04.2017. https://www.youtube.com/watch?v=yhXi2XW_log&list=LLW9KSjxRWcVt-d3E6koAPiA&index=912 [Zugriff: 23.07.2020]

¹⁹ BOHLAND, 29.04.2017. [Zugriff: 23.07.2020]

Mann und Frau meist gleichberechtigt behandelt werden, weist die Ehe der Samburu-Kultur eine hierarchische Struktur auf. Sobald die Frau verheiratet ist, wird von ihr erwartet, sich angemessen zu verhalten und ihre Arbeiten zu erledigen. Sie ist auf das Gebären und Aufziehen der Kinder beschränkt und darf bei einem Fluchtversuch von ihrem Mann geschlagen und erniedrigt werden. Da die Frauen ihr Leben lang gelernt haben, *Elders* zu ignorieren und sie nun mit einem solchen verheiratet sind, scheint die Umstellung auf dieses Leben besonders schwer.²⁰

Da Polygamie unter den Samburu stark verbreitet ist, ist es für einen *Elder* im Alter von 50 bis 60 Jahren sehr wahrscheinlich erneut zu heiraten. Dies hängt allerdings mit seinem Tierbestand bzw. seinem Vermögen zusammen.²¹

Ab Beginn der Ehe ist die Frau im Besitz von einem bestimmten Teil der Herde, welcher im Vorhinein verhandelt wurde. Jedoch wird sie um diesen Teil oft betrogen, denn der Mann braucht weitere Tiere, um eine zweite Frau nehmen zu können.²² Meist heiratet er ein weiteres Mal, nachdem der erste Sohn seiner Frau beschnitten wurde und somit zum *Moran* aufsteigt.²³

Nachdem der *Elder* das zweite oder dritte Mal geheiratet hat, wird von den Frauen erwartet, gut miteinander auszukommen und sich gegenseitig zu helfen. Wenn dies nicht gelingt, werden sie in verschiedenen Dörfern untergebracht. Oft entwickeln die Frauen aber sogar ein freundschaftliches Verhältnis zueinander, da sie die Situation der anderen gut nachvollziehen können. So weihen sie manchmal die jeweils andere in ihre heimlichen Affären ein.²⁴

Obwohl die schulische Ausbildung nach westlicher Art bereits vor etwa 200 Jahren in Kenia eingeführt wurde, begegnen die Samburu dem Schulsystem noch bis heute mit großer Skepsis. Ein großer Teil der Bevölkerung vertritt noch immer die Ansicht, dass die Ausbildung der Kinder eher Nachteile als Vorteile bringt, da sie damit weniger zum Hüten der Tiere eingesetzt werden können. Besonders Mädchen müssen unter den Folgen dieser Denkweise leiden. So zeigt eine Studie aus dem Jahr 2005, dass von 338 Mädchen an einer

²⁰ Vgl. SPENCER, 13.11.2003. S. 151ff.

²¹ Vgl. SPENCER, 13.11.2003. S. 47f.

²² Vgl. SPENCER, 13.11.2003. S. 39f, 48f.

²³ Vgl. SPENCER, 13.11.2003. S. 156.

²⁴ Vgl. SPENCER, 13.11.2003. S. 157f.

Schule, nur 3 % ihren Abschluss gemacht haben.²⁵ Laut einer Untersuchung in der Samburu-Region waren frühzeitige Schwangerschaft und Zwangsheirat unter den ausschlaggebenden Gründen für Schulabbrüche. Die Mädchen werden zum Teil im minderjährigen Alter verheiratet und anschließend von ihrem Mann geschwängert, weshalb sie ihre Ausbildung nicht vollenden können. Ein weiterer Grund, warum Mädchen die Schule abbrechen besteht darin, dass die meisten Samburu-Frauen durch das Patriarchat und ihre Unterdrückung wenig Selbstvertrauen entwickeln. Viele Mädchen werden außerdem dazu angehalten, Hausarbeiten zu erledigen, auf die Geschwister aufzupassen oder die Heimstätte zu putzen, was sie meist davon abhält, ihren eigenen Weg zu gehen.²⁶

Bewiesen ist, dass nicht nur die Bildung der Tochter, sondern auch die der Familie und besonders die des Mannes zu einer besseren Kommunikation und Reduzierung von häuslicher Gewalt (Genitalverstümmelung miteingenommen), führt, da mehr Wissen für die Thematik entwickelt wird und dieses außerdem weitergeben werden kann.²⁷

3 Motive für und Schritte zur Gründung des Dorfes

Dieses Kapitel beleuchtet die Biografie Rebecca Lolosoli's, und Vorfälle, die sie dazu veranlasst haben, mit Frauen ihres Umfelds aus den Traditionen der Kultur auszubrechen und selbstständig ein Dorf – das erste afrikanische Frauendorf – zu gründen.

3.1 Lolosolis Kindheit und prägende Ereignisse

3.1.1 Verhältnis zum Vater

Die 1962 geborene Rebecca Lolosoli wurde gemeinsam mit ihren fünf Geschwistern aufgezogen. Ihr Vater, Ditan Lesankurikuri, lebte mit seiner Frau, Naisaba Lesankurikuri, dessen Kindern und zwei weiteren Frauen in Wamba in der Samburu-Region.²⁸ Er war der

²⁵ Vgl. LESOROGOL, 2008. S. 554f.

²⁶ Vgl. BETTMANN, Joanna E.; KILGORE, Shelley A.; JEREMIAH, Refilwe P.; PARRY, Kimber J.: The Struggle for Female Education in Kenya: A Qualitative Study in the Samburu Region. In: Social Development Issues. Vol. 35, No. 1, 2013. S. 79ff.

²⁷ Vgl. SIMISTER, 30.10.2009. S. 247.

²⁸ Vgl: LOLOSOLI, Rebecca; LOLOSOLI, Tom; STOCKUMS, Ise; VIRNICH, Birgit: Rebecca Lolosoli – eine afrikanische Heldin! Frauenrechtsaktivistin, Gründerin und Matriarchin des Frauendorfes Umoja in Kenia. In: Freundeskreis Umoja – Friends of Umoja e.V. Januar 2016. <http://fk-umoja.com/wp-content/uploads/2016/07/Nr.-3-Rebecca-Lolosoli-Eine-afrikanische-Heldin.pdf> [Zugriff: 25.07.2020]

Chief und galt mit seinem großen Tierbestand als einer der angesehensten Männer der Region. Er schaffte Frieden zwischen den verschiedenen Clans und kümmerte sich um die Anliegen der Samburu, weshalb er als der „weise alte Mzee“, also als „alter weiser Mann“, bezeichnet wurde. Aufgrund seiner großen Anerkennung wurde er schließlich als erster Samburu in einem Sarg begraben.²⁹

Anders als in den alten Traditionen durfte Lolosoli eine recht behütete Kindheit erleben. Sie musste nicht unter der strengen Erziehung ihres Vaters leiden, da sie, laut eigenen Erzählungen, seit ihrer Geburt sein Lieblingskind war. Des Öfteren wurde sie von ihm in Schutz genommen und musste selten Schläge einstecken, da ihr Vater bei Missverhalten seiner Kinder grundsätzlich Kommunikation anstelle von Gewalt bevorzugte.³⁰

Für Mädchen unüblich, sammelte Rebecca Lolosoli außerdem Erfahrungen im Besitz von Herdentieren, da sie entgegen der Tradition, immer wieder eine Ziege von ihrem Vater als Geschenk bekam, für die sie volle Verantwortung übernehmen durfte. Sie durfte außerdem beim Schlachten der Herdentiere zusehen und lernte somit schon in jungen Jahren, wie man mit ihnen umzugehen hat. Normalerweise ist es Mädchen nicht nur untersagt, ein Herdentier zu besitzen, sondern auch den Schlachtprozess mitzuerleben.³¹

Im Gegensatz zu anderen Mädchen besuchte Rebecca Lolosoli die Schule. Mit neun Jahren wurde sie von ihrem Vater in eine katholische Grundschule geschickt, die von Missionaren und Nonnen geführt wurde. Dort lernte sie Lesen, Schreiben und Rechnen, was ihr im späteren Leben sehr weitergeholfen hat.³²

3.1.2 Erfahrungen zur Rolle der Frauen

Trotz der guten Beziehung zu ihren Eltern, insbesondere zu ihrem Vater, begriff Lolosoli schon früh die Benachteiligung der Frau in der Samburu-Kultur. Angefangen mit der Anweisung, sich als Mädchen immer um die Älteren zu kümmern und ihnen zu dienen, bis zur häuslichen Gewalt durch den eigenen Vater. Laut ihren Erzählungen sah sie mehrmals

²⁹ LOLOSOLI, Rebecca; VIRNICH, Birgit: Mama Mutig: Wie ich das erste Frauendorf Afrikas gründete. München: Südwest Verlag, 2011. S. 17, 19, 29f, 34.

³⁰ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 17, 21, 28.

³¹ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 17, 21, 28.

³² Vgl: LOLOSOLI, u.a., Januar 2016. [Zugriff: 25.07.2020]

Frauen in der Ansiedlung, die die Schläge ihrer Männer gegen sich oder ihre Kinder schweigend zuließen.³³

Im Alter von neun Jahren erlebte sie eine besonders prägende Erfahrung männlicher Gewalt. Als Lolosoli gemeinsam mit einer weiteren Frau aus der Ansiedlung von einem Ausflug in den Bergen wieder in ihrer Siedlung ankam, wurde die sogenannte Mama Meroni von ihrem Mann abgepasst. Dieser war mit der Tageswanderung nicht einverstanden gewesen, weshalb er anfangs gewalttätig zu werden. Er schlug mit einem Stock mehrmals auf sie ein, bis sie schließlich zu Boden ging und starb. Um die Straftat des Mannes zu beschönigen wurden anschließend Gerüchte verbreitet, die besagten, dass seine Frau angeblich eine Affäre mit einem anderen Mann eingegangen und ihr Tod daher gerechtfertigt sei. Lolosoli wurde schon damals die Willkür des Patriarchats bewusst.

„Alle dachten wahrscheinlich dasselbe: Es hätte auch eine von ihnen sein können, doch keiner wagte, darüber zu sprechen. In jener Nacht schwor ich gegen diese Unmenschlichkeit vorzugehen, wenn ich erwachsen werde.“³⁴

Mit 13 Jahren stand ihr die Beschneidung und somit der offizielle Übergang zum Frausein, bevor.³⁵ Da den Mädchen bereits in jungen Jahren eingetrichtert wird, dass dieses Ritual in der Samburu-Kultur notwendig ist, um nicht als unrein oder ungeeignet für eine bevorstehende Ehe zu sein, war es auch der Tochter des Chiefs sehr wichtig, was sich im folgenden Zitat widerspiegelt.³⁶

„Ich wollte endlich auch eine richtige Frau sein und ich war überzeugt davon, dass erst dieses Ritual mir dazu verhelfen würde. Ich hatte keine Ahnung, wie sehr ich dies später bereuen würde.“³⁷

Da sie durch die Beschneidung viel Blut verlor und ohnmächtig wurde, musste Rebecca Lolosoli schließlich in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Kurze Zeit später wurde sie ein weiteres Mal beschnitten, was sie erneut fast das Leben kostete. Während der Zeremonie wurde sie von mehreren Frauen zu Boden gedrückt, sodass ihre Versuche sich zu wehren, zu nichts führten. In ihrem Buch „Mama Mutig - Wie ich das erste Frauendorf gründete“

³³ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 23, 27, 47.

³⁴ LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 25ff.

³⁵ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 35.

³⁶ Vgl. DÖRING, 05.02.2020. [Zugriff: 27.07.2020].

³⁷ LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 35.

schildert sie außerdem, dass sie durch den unvorstellbaren Schmerz lange brauchte, um sich wieder normal bewegen zu können.³⁸

3.2 Erste Schritte in die Selbstständigkeit

Mit 18 Jahren wurde Rebecca Lolosoli dann an einen von den *Elders* ausgewählten ungefähr 30-jährigen Mann der Lolosoli Familie aus Archer's Post verheiratet, den sie lediglich aus Erzählungen kannte. Er stammt ebenfalls aus dem Samburu-Land und lehrte zu diesem Zeitpunkt an einer Schule. Noch am Tag der für die Samburu-Kultur bedeutenden Hochzeitszeremonie war Lolosoli gezwungen, ohne jeglichen Abschied ihre Familie zu verlassen und nach Archer's Post umzusiedeln. Mit der Heirat änderte sich auch ihr Vorname, der zuvor Nootulan lautete, zu Rebecca. Entgegen der Samburu-Tradition, wurde Lolosoli bei ihrer Ankunft nicht mit einem geschlachteten Vieh auf einem Bettuch begrüßt, welches den Respekt gegenüber der Schwiegertochter symbolisiert.³⁹

Während der gesamten Ehe musste sie unter der strengen Rollenverteilung im Hause Lolosoli leiden. Es wurde von ihr erwartet, sich um die Kinder und um ihre Schwiegereltern zu kümmern, während sie ebenfalls den Haushalt führen musste. Da Tierhaltung jedoch immer schon ihre Passion war, bestand sie darauf, sich um den eigentlich ihr durch die Ehe zustehenden Tierbestand, zu kümmern. Hierdurch kam es zu einem immer stärker werdenden Konflikt mit ihrem Schwiegervater. Dieser eskalierte soweit, dass sie von ihm geschlagen und diskriminiert wurde, während sich ihr Mann dem Konflikt immer mehr entzog und nur noch selten nach Hause kam.⁴⁰

Um ihrem Wunsch, selbstständiger zu werden, nachzugehen, baute Lolosoli nach und nach die zu der Straße liegende überdachte Terrasse zu einer *Duka*, einem kleinen Geschäft, um. Sie verkaufte Ziegenfelle und Lebensmittel, die sie aus Isiolo heranschaffte. Durch die fairen Preise und den guten Umgang mit den KundInnen, nahm die Nachfrage immer mehr zu, womit sich der Andrang zunehmend vergrößerte.⁴¹ Besonders Frauen, die bereits die schwerwiegenden Nachteile des weiblichen Geschlechts in der Samburu-Kultur erfahren mussten, wurden auf Rebecca Lolosoli aufmerksam und suchten ihren Laden auf, um über

³⁸ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 36f.

³⁹ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 40, 49.

⁴⁰ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 54ff.

⁴¹ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 60f, 64.

ihre Erfahrungen und ihr Leid zu berichten. Lolosolis Geschäft entwickelte sich so allmählich zu einer Art Gemeinschaft und einem Versammlungsplatz für Frauen in Not. Lolosoli setzte sich zudem für inhaftierte Mütter ein, die versucht hatten, sich durch das verbotene Brauen von Alkohol über Wasser zu halten.⁴² Aufgrund ihrer Zivilcourage wurde sie schließlich Vorsitzende des Bezirkskomitees. So durfte sie zu Beginn der 90er Jahre am Unabhängigkeitstag Kenias als erste Frau eine Rede halten, in der sie über die Benachteiligung des weiblichen Geschlechts sprach, wie das folgende Zitat verdeutlicht.⁴³

„Wir Frauen sind die Wächter der Samburu-Kultur. Ihr müsst uns unterstützen, denn wir sind es, die eure Kinder großziehen. Wie könnt ihr es zulassen, dass eure Frauen vergewaltigt werden? Wie könnt ihr es übers Herz bringen, eure geschändeten Frauen dann noch vor die Tür zu setzen? Ihr stürzt sie in die Armut und eure Kinder auch. Statt sie zu schützen, verprügelt ihr sie. Ihr solltet eure Frauen ehren, denn sie sind es, die euch euer Essen kochen, eure Kinder versorgen und eure Familie zusammenhalten.“⁴⁴

Während vor allem die *Elders*, insbesondere ihr Schwiegervater, sich durch die Rede angegriffen fühlten, durfte sich Lolosoli über die positive Zustimmung vieler Frauen in der Gegend freuen. So lernte sie eine spätere Mitbegründerin des Frauendorfes, Nagusi Lolemu kennen, die aufgrund einer Gruppenvergewaltigung von ihrem Mann geschlagen und verbannt worden war und nun in ständiger Angst lebte. Diese war von Lolosolis Rede sehr berührt und schlug vor, sich gegenseitig zu helfen, um die ähnlichen Probleme zu bewältigen. So beschlossen sie, eine Frauengruppe namens Umoja Uaso zu gründen.⁴⁵

Da durch Lolosolis Rede immer mehr Frauen Mut fassten und sich ihren Männern entgegenstellten, eskalierte schließlich der Konflikt zwischen Lolosoli und Ihrem Ehemann. Eines Tages wurde sie in ihrem Geschäft von Männern bestohlen und anschließend zu Boden geprügelt bis sie fast ohnmächtig wurde.⁴⁶ Die Männer, welche laut Lolosoli von ihrem eigenen Mann und ihrem Schwiegervater beauftragt worden waren, drohten ihr anschließend, sie bei einem weiteren Versuch der Gegenwehr umzubringen. Während ihr Mann sie kaum beachtete, brachte Lolemu, die sie zuvor am Boden liegend vorgefunden

⁴² Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 66ff.

⁴³ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 70.

⁴⁴ LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 71f.

⁴⁵ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 73ff. sowie Vgl. NELSON, Alyse: Vital Voices: The Power of Women Leading Change Around the World. San Francisco: Jossey-Bass, Wiley, 2012. S. 147.

⁴⁶ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 81, 83f.

hatte, ins Krankenhaus. Dort angekommen sprach Lolosoli mit Lolemu über ein gemeinsames Zusammenleben mit weiteren Frauen. Und so entstand die Idee zur Gründung des Dorfes, an die sich Lolosoli wie folgt erinnert:⁴⁷

*„Lass uns gemeinsam was aufbauen. Warum gründen wir nicht ein Dorf?
Ein Dorf nur für Frauen. Plötzlich war klar: Umoja – der Name unserer
Gruppe würde auch der Name unseres Dorfes sein“.*⁴⁸

4 Das Frauendorf Umoja

4.1 Entstehung und Anwachsen des Dorfes

Das ausschließlich aus Frauen und Kindern bewohnte Dorf Umoja (übersetzt: „Unity“) wurde 1990 von Rebecca Lolosoli, gemeinsam mit 15 weiteren Frauen gegründet. Ihr wesentliches Ziel war es, sich und andere vor frauenfeindlichen Traditionen, wie Genitalverstümmelung und Zwangsheirat zu bewahren.⁴⁹ Die Gründerinnen erbauten das Dorf auf einem nahe Archer’s Post brachliegenden Stück Land, umgeben von vulkanischen Bergen und einem Fluss.⁵⁰

Mit der Zeit wuchs das Dorf und die Anzahl an Einwohnerinnen, weshalb auch Lolosoli, die eigentlich aufgrund ihrer Kinder noch Zuhause lebte, immer mehr Zeit im Dorf verbrachte. Ihr Mann, der für die Selbstständigkeit der Frauen wenig Verständnis hatte, schlug sie schon bei Kleinigkeiten und kam häufig alkoholisiert nach Hause, weshalb sie sich schließlich im Jahr 1994 dazu entschloss, vollständig nach Umoja zu ziehen.⁵¹

Seit der Gründung vor rund 30 Jahren, hat der Zufluchtsort für Frauen und Mädchen in Not viele Herausforderungen überstanden, aber auch sehr positive Veränderungen erfahren. Das mittlerweile bis zu 10 Hektar große Grundstück beherbergte 2015 bereits 48 Frauen

⁴⁷ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 85f.

⁴⁸ LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 87f.

⁴⁹ Vgl. SUSSKIND, Yifat: Indigenous Women’s Pushback. In: In Focus, 25.07.2007. https://search-proquest-com.uaccess.univie.ac.at/docview/209953908?rfr_id=info%3Axri%2Fsid%3Aprimo [Zugriff: 18.08.2020] sowie Vgl. o.A.: The Satya Interview with Rebecca Lolosoli. 21.08.2017. <http://www.satyamag.com/jun07/lolosoli.html> [Zugriff: 18.08.2020]

⁵⁰ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 93, 95. sowie Vgl. SUSSKIND, 25.07.2007. [Zugriff: 18.08.2020]

⁵¹ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 97f.

und 200 Kinder. Letzteren steht eine schulische Ausbildung direkt in Umoja zur Verfügung.⁵²

4.2 Allgemeine Beschreibung

4.2.1 Aufbau des Dorfes

Mit der Zeit errichteten die Frauen über 48 *Manyattas*, die jeweils aus einem einzigen Raum mit Bereichen zum Wohnen, Schlafen und Kochen bestehen. Der Bau des komplexen Dachstuhls beansprucht meist einige Tage und wird manchmal von den eigenen Söhnen durchgeführt. Da durch Witterung vermehrt Löcher in den Dächern entstehen, benötigen die aus hauptsächlich Kuhdung, Lehm und Stroh gebauten *Manyattas* regelmäßige Reparaturen.⁵³

Der Eingang in das Dorf ist durch ein selbstgestrichenes Schild (siehe Abb. 2) mit dem Namen „Umoja“ gekennzeichnet. Der für Frauen sichere Ort, der direkt an einer asphaltierten Straße liegt, wird zudem mit einem durch Dornen erzeugten Damm von der Außenwelt abgeschirmt und so vor wilden Tieren und Invasoren geschützt. In der Mitte des Dorfes befindet sich der große Akazienbaum, auch „Dorfakazie“ genannt, der als Versammlungsplatz zum Treffen wichtiger Entscheidungen benutzt wird.⁵⁴

⁵² Vgl. BINDEL, Julie: The village where men are banned; Only women are allowed to live in Umoja. Julie Bindel visits the Kenyan village that began as a refuge for survivors of sexual violence – and discovers its inhabitants are thriving in the single-sex community. In: The Observer (London, England), Publisher: Guardian Newspapers, 16.08.2015. <https://go-gale-com.uaccess.univie.ac.at/ps/i.do?p=AONE&u=43wien&id=GALE|A425606015&v=2.1&it=r&sid=AONE&asid=3a96a192> [Zugriff: 18.08.2020] sowie Vgl. ROUBAIX, Francois de: Kenia – Das Dorf der Frauen. [Reportage]. 360° - GEO-Reportage, 12.01.2018. <https://www.youtube.com/watch?v=CGJ9nKH4zFw> [Zugriff: 18.08.2020]

⁵³ Vgl. ROUBAIX, 12.01.2018. [Zugriff: 18.08.2020] sowie Vgl. SWARTE, Michelle de: The Land of No Men: Inside Kenya's Women-Only Village. [Reportage]. Broadly, 09.09.2015. <https://www.youtube.com/watch?v=UrnmBLB-UX4> [Zugriff: 19.08.2020]

⁵⁴ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 135, 146, 151.



Abbildung 2: Wegweiser zum Frauendorf⁵⁵

Schon bald nach der Gründung wurde ein Kindergarten eingerichtet, indem die Kinder von einer Samburu-Frau namens Beatrice, durch Spiele und Lieder Suaheli und Englisch lernen.⁵⁶ Durch Spenden konnte zudem ein Spielplatz errichtet werden.⁵⁷

Ein besonders großer Meilenstein für das Dorf ist der Aufbau der Umoja Mühlbauer Academy. Finanziert durch die bayerische Joseph Mühlbauer Stiftung, konnten die Dorfbewohnerinnen die Grundschule für Mädchen und Jungen, zu der auch Kinder benachbarter Dörfer Zutritt haben, errichten lassen.⁵⁸ Seit die Grundschule am 6. Mai 2014 eröffnet wurde, hat sich diese zunehmend vergrößert. 2017 standen mehr als vier Klassenräume für über 185 SchülerInnen zur Verfügung, sowie eine durch den Sohn von Rebecca Lolosoli, Tom Lolosoli, gespendete Computerausstattung.⁵⁹ Da es sich um eine Privatschule handelt, konnten acht LehrerInnen mit großer Berufserfahrung eingestellt werden, die auch über Menschenrechte und die für die Mädchen gefährlichen Samburu-Rituale lehren, um eine Veränderung in der Kultur von innen heraus zu bewirken.⁶⁰ Viele der Kinder werden durch das P+7-Patenprojekt des Freundeskreises Umoja-Friends of

⁵⁵ Freundeskreis Umoja – Friends of Umoja e.V.: Jahresbericht 2018. In: Umoja – Friends of Umoja e. V., Mai 2018. <http://fk-umoja.com/wp-content/uploads/2019/05/Jahresbericht-2018.pdf> [Zugriff: 07.02.2020]

⁵⁶ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 131.

⁵⁷ Vgl. ROUBAIX, 12.01.2018. [Zugriff: 19.08.2020]

⁵⁸ Vgl. LOLOSOLI, Tom; STOCKUMS, Ise: Eine Schule für Umoja! Primärbildung für die Samburu-Kinder. Einer von Rebecca Lolosoli's Träumen geht in Erfüllung! In: Freundeskreis Umoja – Friends of Umoja e.V. August 2016. <http://fk-umoja.com/wp-content/uploads/2016/08/Nr.-4-Umoja-Grundschule-Update-August-2016.pdf> [Zugriff: 19.08.2020]

⁵⁹ Vgl. SARN, Waltraud; THÖNNIGES, Ulrike: P+7-Projekt für Klassenpatenschaften-Start mit 19 Patenschaften für den Jahrgang 2017. In: Freundeskreis Umoja – Friends of Umoja e.V. 05.08.2017. <http://fk-umoja.com/wp-content/uploads/2015/05/Newsletter-2017-3.pdf> [Zugriff: 19.08.2020]

⁶⁰ Vgl. LOLOSOLI, STOCKUMS, August 2016. [Zugriff: 19.08.2020]

Umoja e.V und aus weiteren Quellen („Stiftung 18“ und „Rebecca Lolosoli und UUWG“) finanziell unterstützt, da sich diese den jährlichen schulischen Beitrag von 180 Euro nicht leisten können.⁶¹

Der Unterricht, der auf der Basis des durch die kenianischen Behörden vorgegebenen Curriculums durchgeführt wird, findet meist spielerisch statt und wird mit kleinen Wettbewerben gestaltet. So findet jährlich ein Wettstreit statt, in dem die ersten drei SchülerInnen bis zu 25 Euro gewinnen können. Bei der am Ende des Schuljahres stattfindenden Feier werden zudem die Eltern und VertreterInnen der Schulbehörde eingeladen.⁶²

Da in Kenia die Folgen des Klimawandels deutlich bemerkbar sind, wurde 2017 durch Spenden ein Regenwasser-Reservoir erbaut, das 250.000 Liter fasst. Das von den Dächern gewonnene Regenwasser soll in Dürrezeiten helfen, ebenso wie ein vor kurzem erbauter 136 Meter tiefer Brunnen, der 50.000 Liter Trinkwasser trägt und die Kultivierung von Nutz- und Zierpflanzen ermöglicht.⁶³

Die BewohnerInnen, welche sonst traditionellerweise ausschließlich Rinder, Ziegen und Hühner hielten, sind durch den Klimawandel gezwungen, Gemüse und Obst in zwei Gewächshäusern anzubauen.⁶⁴

Durch eine Spende von „action five“ aus Bonn wurde Umoja außerdem an das Stromnetz angeschlossen. So können nun die SchülerInnen die von Tom Lolosoli gespendeten Computer benutzen und ebenso alle DorfbewohnerInnen eine höhere Sicherheit gegenüber Diebstahl und wilden Tieren genießen.⁶⁵

4.2.2 Regeln des Alltags und tägliches Zusammenleben

Um ein friedliches Miteinander zu bewahren, haben die Frauen in Umoja eigene Regeln aufgestellt. Eine der wichtigsten Direktiven ist das Verbot für Männer das Dorf zu betreten,

⁶¹ Vgl. SARN, THÖNNIGES, 05.08.2017. [Zugriff: 19.08.2020]

⁶² Vgl. LOLOSOLI, STOCKUMS, August 2016. [Zugriff: 19.08.2020]

⁶³ Vgl. STOCKUMS, Ise: Jahresbericht 2017. In: Freundeskreis Umoja – Friends of Umoja e.V. September 2018. <http://fk-umoja.com/wp-content/uploads/2018/10/Jahresbericht-2017.pdf> [Zugriff: 19.08.2020]

⁶⁴ Vgl. BINDEL, 16.08.2015. [Zugriff: 19.08.2020] sowie Vgl. STOCKUMS, Ise: Jahresbericht 2018. In: Freundeskreis Umoja – Friends of Umoja e.V. Mai 2019. <http://fk-umoja.com/wp-content/uploads/2019/05/Jahresbericht-2018.pdf> [Zugriff: 19.08.2020]

⁶⁵ Vgl. STOCKUMS, September 2018. [Zugriff: 19.08.2020]

weshalb Frauen gezwungen sind, ihre gelegentlichen und sogar vom Dorf ermutigten Affären außerhalb auszuleben. Eine Ausnahme gilt jedoch für die im Frauendorf aufgewachsenen Männer, die die Emanzipation der Frauen und deren neue Lebenseinstellung unterstützen. Während die Frauen ihre traditionelle Kleidung samt Schmuck tragen, um die guten Seiten der alten Bräuche zu erhalten, wurden die für die Frauen negativen Traditionen insbesondere die Genitalverstümmelung verbannt. Zudem wird auf den respektvollen und gleichrangigen Umgang geachtet.⁶⁶ Entgegen dem Brauchtum hat jede Frau Mitspracherecht und darf sich bei wichtigen Entscheidungen beteiligen.⁶⁷ Das Dorf bietet auch Schutz für Frauen, die nicht Teil der Samburu-Kultur sind, da jegliche Opfer männlicher Gewalt geschützt werden. Beim Einzug erhält jedes neue Dorfmitglied, zuwider der Bräuche, ein Nutztier, dessen volle Verantwortung es übernehmen darf. Während die Frauen früher bei besonderen Anlässen traditionell immer nur die Innereien eines frisch-geschlachteten Tieres zu essen bekamen, dürfen sie nun eigenhändig abends ihre Tiere schlachten und vollständig essen.⁶⁸

Der Tag im Dorf beginnt meist im Gemeinschaftshaus, wo sich die Frauen zum Austausch bei Tee treffen. Zum Alltag gehören neben dem Eigenanbau von Gemüse und Obst auch die täglichen Einkäufe von zusätzlichen Lebensmitteln, wie Mais und Reis, im Nachbardorf Archer's Post.⁶⁹ Im Dorf gibt es eine gewisse Arbeitsteilung. So kümmern sich manche um die Ausbildung der Kinder und andere zum Beispiel um die Begrüßung von TouristInnen.⁷⁰ Der direkt neben dem Dorf gelegene Fluss Uasso, der auch im vollständigen Namen des Dorfes – *Umoja Uasso* – vorkommt, wurde bis 2017 regelmäßig zum Waschen von Kleidung und für die eigene Hygiene genutzt.⁷¹

4.2.3 Finanzielle Einnahmen

Durch eigene finanzielle Einnahmen konnten die BewohnerInnen das Grundstück erwerben, sich die Erweiterung des Dorfes leisten und wichtige Lebensgüter finanzieren.

⁶⁶ Vgl. RUBENSTEIN, Hannah: Where men now fear to tread. In: Inter Press Service (News Agency). 04.04.2012. <http://www.ipsnews.net/2012/04/where-men-now-fear-to-tread/> [Zugriff: 20.08.2020]

⁶⁷ Vgl. VIRNICH, Birgit: Emanzipation auf Kenianisch. In: Tagesschau.de-Archiv. 04.11.2007. <https://tsarchive.wordpress.com/2007/11/04/kenia4/> [Zugriff: 20.08.2020]

⁶⁸ Vgl. ROUBAIX, 12.01.2018. [Zugriff: 20.08.2020]

⁶⁹ Vgl. ROUBAIX, 12.01.2018. [Zugriff: 20.08.2020]

⁷⁰ Vgl. BINDEL, 16.08.2015. [Zugriff: 20.08.2020]

⁷¹ Vgl. ROUBAIX, 12.01.2018. [Zugriff: 20.08.2020]

So wurde schon früh versucht, Maismehl und Zucker in kleinen, selbstgebauten Verkaufsständen, den sogenannten *Manyatta Dukas* zu verkaufen. Da der Versuch jedoch scheiterte, stiegen die Frauen nach zwei Jahren auf die Produktion von traditionellem Schmuck um.⁷²

Seitdem wird der bunte, selbstgemachte Schmuck zur Schau gestellt, den sich auf der Durchreise befindende Urlaubsgäste erwerben können.⁷³ Da sich die BewohnerInnen über immer mehr Besuch von TouristInnen freuen durften, wurde das Geschäft beibehalten und vergrößert. Aus diesem Grund entschlossen sich die Gründerinnen, ihre Einnahmequelle zu erweitern und einen für Reisende bewohnbaren Campingplatz zu errichten. Ungefähr einen Kilometer vom Dorf entfernt wurden am Fluss zusätzlich sechs kreisförmige Remisen von angestellten Bauarbeitern fertig gestellt. Die sogenannten *Bandas*, welche vor allem aus Stein und Palmwedeln bestehen, dienen ebenfalls zur Unterbringung von Urlaubsgästen. Außerdem wurde zur Versorgung der Reisenden ein Restaurant, welches mit traditionellen Samburu-Malereien bestückt ist, erbaut.⁷⁴

Viele der BesucherInnen haben nach ihrem Umoja-Aufenthalt vor allem die freundliche Begrüßung in Erinnerung. Bei der Ankunft von TouristInnen zeigen sich die Frauen des Dorfes meist mit ihren bunten Kleidern, den charakteristischen Perlenketten und präsentieren die traditionellen Tänze und Lieder.⁷⁵

Zusätzlich zu den Einnahmen durch die TouristInnen, erhalten die Umoja-Frauen seit einigen Jahren Spenden. 2015 wurde eine Organisation namens Freundeskreis Umoja-Friends of Umoja e.V. gegründet, die durch Spenden und Partnerschaften allein 2018 etwa 80.000 Euro sammeln und diese dann ausschließlich in den Aufbau und in die weitere Unterstützung, insbesondere in die Grundschule des Dorfes, stecken konnte.⁷⁶

4.2.4 Aufarbeitung der Vergangenheit und Fortbildungen

In der Anfangszeit des Dorfes besuchte Rebecca Lolosoli dutzende Frauen in Archer's Post, um diese zu ermutigen, sich zu wehren, falls es wiederholt zu häuslicher Gewalt kommen

⁷² Vgl. o.A., 21.08.2017. [Zugriff: 25.08.2020] sowie Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 104.

⁷³ Vgl. BINDEL, 16.08.2015. [Zugriff: 25.08.2020]

⁷⁴ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 103, 148.

⁷⁵ Vgl. BINDEL, 16.08.2015. [Zugriff: 25.08.2020]

⁷⁶ Vgl. STOCKUMS, Mai 2019. [Zugriff: 25.08.2020]

sollte.⁷⁷ Des Weiteren wurde in den ersten Jahren seit der Gründung erstmalig ein Samburu-Mann vor Gericht gestellt, der seine Zweitfrau aufgrund einer Bagatelle zu Tode geschlagen hatte. Der Täter wurde schlussendlich zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt, nachdem Rebecca Lolosoli und die Frauen von Umoja diesen Prozess erst ins Rollen gebracht hatten.⁷⁸

Besonders (Gruppen-)Vergewaltigungen waren seit 1965 ein anhaltendes Thema, das verarbeitet werden musste. Viele Samburu-Frauen, von denen bereits 650 erfolglos Anzeige erstattetet hatten, wurden von den seit den Kolonialtagen nahe Archer's Post stationierten britischen Soldaten, vergewaltigt. Selbst unter den 48 Frauen in Umoja befinden sich 35 Opfer, die dies erleiden mussten, und in Folge von ihren Männern aufgrund dessen als unrein beschimpft oder sogar daraufhin verstoßen wurden. Noch heute sind die Frauen traumatisiert und haben Schwierigkeiten das Geschehene zu verarbeiten.⁷⁹

"I felt so ashamed and could not talk about it to other people. They did terrible things to me."⁸⁰

Gemeinsam mit den Betroffenen wollte sich Rebecca Lolosoli wehren und schaltete den in Kenia renommierten Menschenrechtsanwalt Martyn Day ein. Nachdem die betroffenen Frauen des Dorfes von der britischen Militärpolizei zu ihren traumatischen Erfahrungen verhört worden waren, wurde der Fall jedoch kurze Zeit später eingestellt. Als Martyn Day seine Aufzeichnungen zurückverlangte, galten diese als verschwunden.⁸¹

So kam es zu einer von Rebecca Lolosoli organisierten Demonstration. Dabei versammelten sich 300 Frauen und junge Mädchen, die alle Opfer der Gruppenvergewaltigungen waren, vor der britischen Botschaft in Nairobi und brachten mit ihren selbstgebastelten Schildern ihre Wut zum Ausdruck. Dennoch wurde das Problem der Vergewaltigungen weiterhin nicht behandelt.⁸²

⁷⁷ Vgl. WAX, Emily: A Place Where Women Rule. In: The Washington Post. 09.07.2005. <https://www.washingtonpost.com/archive/politics/2005/07/09/a-place-where-women-rule/67c2aa3d-cfe7-47a6-9020-8383719e59f5/> [Zugriff: 26.08.2020]

⁷⁸ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 136ff.

⁷⁹ Vgl. ANDREATTA, Susan; FERRARO, Gary: Cultural Anthropology: An Applied Perspective. Stamford: Cengage Learning, 2014. S. 270f. sowie Vgl. ROUBAIX, 12.01.2018. [Zugriff: 26.08.2020]

⁸⁰ BINDEL, 16.08.2015. [Zugriff: 26.08.2020]

⁸¹ Vgl. BINDEL, 16.08.2015. [Zugriff: 26.08.2020]

⁸² Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 145.

In Umoja wurden auch mehrere Seminare zur Aufklärung gegen Genitalverstümmelung und andere Gewaltanwendungen durchgeführt. Als erstmalig das Team Indigenous Information Network die Bewohnerinnen über Frauenrechte lehrte, waren die Frauen, einschließlich Lolosoli, sehr schockiert und erkannten erst jetzt das gesamte Ausmaß dieses Brauchs.

„Wir waren entsetzt. Selbst ich, die sicherlich etwas mehr wusste als die anderen Frauen, begriff erst jetzt die Zusammenhänge und musste an meine eigene Verstümmelung denken. Uns wurde klar, wie unmenschlich diese Tradition war. Die Beschneidung unserer Frauenrechte.“⁸³

Sie lernten erst hier, welche Komplikationen eine Beschneidung mit sich bringt und wie gefährlich diese sein kann. Weiters wurden sie über den Begriff „Beschneidung“ aufgeklärt, der eigentlich „Genitalverstümmelung“ heißen sollte, da diese eigentlich einer Kastration ähnelt.

Seit dem Workshop sieht man in Umoja die Aufklärung über Frauenrechte als essenzielles Unterrichtsfach an.⁸⁴

4.3 Verteidigung gegenüber Männerangriffen und Lolosolis Flucht

Da sich die Frauen des Dorfes nicht nur vor wilden Tieren, sondern auch vor Männern, insbesondere wütenden Ehemännern, schützen müssen, verriegeln sie täglich die Zugänge zu ihren Häusern und stellen nächtliche Wachen auf. Die Quellen sind hierbei widersprüchlich, ob es sich bei den Wachen um Frauen des Dorfes oder um dafür angestellte Männer handelt.⁸⁵

Eines der wohl schlimmsten Ereignisse seit der Gründung, war der Angriff des Ehemannes von Rebecca Lolosoli. Dieser betrat im August 2009 bewaffnet Umoja und drohte damit, seine zu diesem Zeitpunkt nicht anwesende Frau, umzubringen. Augenzeuginnen berichten, dass ihr Mann die Einwohnerinnen um ihr Einkommen bestahl. Da die örtliche Polizei den Angriff als „häuslichen Vorfall“ einstufte, in den sich die Polizei nicht

⁸³ LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 140.

⁸⁴ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 139f.

⁸⁵ Vgl. ROUBAIX, 12.01.2018. [Zugriff: 29.08.2020] sowie Vgl. SWARTE, 09.09.2020. [Zugriff:29.08.2020]

einzumischen hat, und aufgrund dessen weitere Untersuchungen einstellte, blieb Lolosoli ungeschützt und war gezwungen, auf unbestimmte Zeit zu fliehen.⁸⁶

Ein ganzes Jahr versteckte sie sich in Nairobi und musste dennoch kontinuierlich ihre Wohnung wechseln, um nicht von den von ihrem Mann angestellten Samburu-Männern erkannt zu werden, die sie aufspüren sollten. So verbrachte sie einige Zeit in der Innenstadt, in einem weißen Vorort und außerdem in einem der Slums von Nairobi. Laut eigenen Aussagen durchlief die Gründerin während der Zeit depressive Phasen, da sie nicht in ausreichendem Kontakt zur Außenwelt, insbesondere zu den Umoja-Frauen, stehen konnte.⁸⁷

Gegen Ende ihrer Flucht stand dann der Weltfrauenmarsch in Ostkongo an. Lolosoli, die gemeinsam mit 20 weiteren Aktivistinnen über Tage hinweg mit einem Bus nach Ostkongo fuhr, war eine unter Tausenden, die für die Rechte der Frauen kämpfte, bis sie schlussendlich nach Umoja zurückkehrte.⁸⁸

Während ihrer Flucht beschloss Lolosoli, sich von ihrem Mann endgültig scheiden zu lassen. Der in der Samburu-Kultur unübliche Prozess fand wenige Monate nach ihrer Rückkehr nach Umoja, in Isiolo, statt. Gemeinsam mit ihrem Anwalt Julius Mbaaba und ihren langjährigen Freundinnen Nanyimoi und Lucy konnte Lolosoli gegen ihren Ehemann aussagen. So galt Lolosoli am Ende des Verfahrens als geschieden und war somit womöglich eine der ersten offiziell freien Frauen innerhalb der Samburu-Kultur. Unmittelbar nach dem Prozess betonte sie mit folgender Aussage, wie sehr auch die Gründung des Dorfes zu ihrer persönlichen Befreiung beigetragen hatte und immer noch beiträgt.⁸⁹

„Ich, Rebecca Lolosoli, die Tochter des großen Chiefs Ditan Lasangurikuri, hatte hier (in Umoja) meinen Platz gefunden. Ich hatte dort dafür gekämpft und ich würde weiterkämpfen. Es war noch längst nicht alles geschafft. Aber ich würde mich nicht unterkriegen lassen.“⁹⁰

⁸⁶ Vgl. NAMIBIA, Sister: Violence against Women in Kenya. In: Sister Namibia. Vol. 21, No. 4-5. Windhoek: Dezember 2009.

⁸⁷ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 155f, 162, 168.

⁸⁸ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 175f, 187, 191, 195.

⁸⁹ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 196, 199, 220.

⁹⁰ LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 192.

5 Außenwirkung des Dorfes auf nationaler und internationaler Ebene

5.1 Reaktionen der Männer

In Anbetracht der niederen Stellung der Frau in der Samburu-Gesellschaft konnten die Bewohnerinnen mit der Gründung ihres Dorfes viel Autonomie erlangen. Da laut Lolosoli die Männer vor allem neidisch auf die finanzielle Unabhängigkeit und Stabilität der Frauen sind und sich somit massiv bedroht fühlen, reagieren diese seit der Gründung kontinuierlich mit Ablehnung und Widerstand.⁹¹

Schon vor der eigentlichen Gründung, als Rebecca Lolosoli ihr eigenes Geschäft eröffnete, wurde sie nicht nur von ihrem Schwiegervater beschimpft, sondern auch von den *Morans* als Hure und Lesbe bezeichnet. Auch als etwas später der Prozess gegen den ersten angeklagten Mann anstand, mussten sich die Umoja-Frauen jedweder Beschimpfung aussetzen.⁹²

So wie Lolosolis ehemaliger Mann, versuchen zornige Ehemänner immer wieder in Umoja einzudringen und ihre Frauen mithilfe von Gewalt zurückzuholen. Viele Männer sind der Meinung, dass Frauen nach wie vor kontrolliert werden müssen und somit wenige Rechte besitzen dürfen.⁹³ Dies äußert ein vor Ort interviewter Samburu-Mann wie folgt:

„It’s not a good thing in my opinion. The women who live in female villages, they cannot be controlled.“⁹⁴

Außerdem sind manche der Ansicht, dass ein Matriarchat allen alten Samburu-Traditionen widerspreche:

„Since the beginning, men were the leaders. I cannot allow my wife to rule over me.“⁹⁵

Die Frauen hatten nicht nur häufig mit Überfällen und Morddrohungen zu kämpfen, sondern wurden auch systematisch von Seiten der Männer sabotiert. So versuchten diese nahe Umoja ein für Frauen verbotenes Dorf zu gründen, mit dem Ziel, ebenfalls

⁹¹ Vgl. o.A., 21.08.2017. [Zugriff: 26.09.2020]

⁹² Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 101, 138, 150.

⁹³ Vgl. SWARTE, 09.09.2020. [Zugriff: 26.09.2020]

⁹⁴ SWARTE, 09.09.2020. [Zugriff: 26.09.2020]

⁹⁵ SWARTE, 09.09.2020. [Zugriff: 26.09.2020]

TouristInnen anzulocken und den finanziellen Abstieg von Umoja zu provozieren. Trotz einem Kultur- sowie Touristenzentrum war dieses Männerdorf nicht lukrativ genug und wurde schlussendlich nicht weiter bewohnt.⁹⁶

Über die Jahre hinweg haben sich die Männer an die Situation angepasst. Während sich die *Elders* nach wie vor in ihrer Autorität untergraben fühlen, können vor allem Jüngere immer häufiger die verschobenen Machtverhältnisse hinnehmen.⁹⁷

So spricht ein ebenfalls an einem neugegründeten Dorf teilhabender, aufgeklärter Mann davon, mit den frauenverachtenden Traditionen zu brechen:

„The Samburu traditions cannot end anytime soon. You can't say there aren't women who are circumcised. I can't lie to you. My wife and my sisters are circumcised. However, I have a daughter, I don't want her to be circumcised, because I have been enlightened.“⁹⁸

5.2 Gründung weiterer Dörfer

Da das Frauendorf immer mehr Aufmerksamkeit auf sich zog und viele Frauen aus entfernteren Gegenden erreichte, wurden zusätzliche Dörfer unter dem Schuttschirm von Umoja errichtet. So entstand beispielsweise nördlich von Archer's Post das gemischtgeschlechtliche, jedoch von Frauen regierte Dorf „Nachami“, übersetzt „Love“. Ähnlich wie in Umoja, waren die Frauen von Nachami aufgrund von Repressalien gegen das weibliche Geschlecht sowie genereller Armut in der Region, motiviert, der Unterdrückung zu entfliehen und sich gegenseitig zu helfen. Den dort lebenden Männern wird die Bedingung gestellt, sich von den Traditionen, wie Zwangsheirat oder Verstümmelung zu trennen und sich auf die neue Denkweise einzulassen. Die Aufnahme der Männer erhöht somit die Akzeptanz gegenüber den Dorfgründungen und der Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts, wie sich im folgenden Zitat ausdrückt:⁹⁹

„I don't want me to be greater than her. I want us to do the same.“¹⁰⁰

Des Weiteren wurde ein Dorf namens „Supalake“ gegründet, dessen Intention es ebenfalls ist, Frauen zu schützen und dennoch weiterhin mit Männern zusammenzuleben. Auch

⁹⁶ Vgl. WAX, 09.07.2005. [Zugriff: 26.08.2020]

⁹⁷ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 102.

⁹⁸ SWARTE, 09.09.2020. [Zugriff: 26.09.2020]

⁹⁹ Vgl. SWARTE, 09.09.2020. [Zugriff: 27.09.2020]

¹⁰⁰ SWARTE, 09.09.2020. [Zugriff: 27.09.2020]

dieses Dorf hat sich auf eine Rollenverteilung geeinigt, in der Frauen die Regeln bestimmen, während Männer für die körperliche Arbeit zuständig sind.

Bis heute wurden etwa 60 weitere gemischtgeschlechtliche Dörfer gegründet, die unter dem Schutzschirm von Rebecca Lolosoli stehen und in denen Frauen mehr Rechte eingeräumt werden. Diese wurden durch das Konzept von Umoja inspiriert, immer selbstständiger zu werden und ihre Zukunft in die eigene Hand zu nehmen. So ist feststellbar, dass die Ablehnung der Frauen gegenüber den misogynen Traditionen und das Interesse an schulischer Bildung stets steigt.¹⁰¹

5.3 Politische Aktivitäten und (inter-)nationale Anerkennung

Lolosolis Einfluss zog auch internationale Kreise. So wurde sie beispielsweise 2011 nach Neapel eingeladen, um mit jungen und von Männern unterdrückten Mädchen zu sprechen, denen sie ihre Geschichte unterbreitete und einige Ratschläge erteilte. Ebenfalls besuchte Lolosoli den in New York stattfindenden Weltfrauengipfel *Women in the World Summit*, bei dem sie einige AktivistInnen traf.¹⁰²

Um sich weiterhin für Frauen in Not sowie den generellen Frieden zwischen den verschiedenen Stämmen einsetzen zu können, beschloss Lolosoli im Jahr 2013, als erste Frau für einen Sitz im Gemeinderat von Archer's Post zu kandidieren. Mithilfe der weiteren Dorfbewohnerinnen organisierte die Gründerin einen am Weltfrauentag stattfindenden Marsch, der offiziell als Zelebrierung eines Volkfestes angemeldet war, in Wirklichkeit aber Lolosolis Kandidatur bekannt machen sollte. So versammelten sich Hunderte von Frauen in Archer's Post und forderten die Männer auf, die Ungleichbehandlung von Mann und Frau zu erkennen und abzuschaffen.¹⁰³

Lolosoli konnte einige Männer positiv beeinflussen und erreichte bei den lokalen Wahlen am 4. März 2013 trotz der Übermacht der Männer den dritten Platz. Obwohl sie die Wahl nicht gewann, hinderte es sie dennoch nicht, weiterhin für Frauenrechte zu kämpfen.¹⁰⁴

¹⁰¹ Vgl. SWARTE, 09.09.2020. [Zugriff: 27.09.2020]

¹⁰² Vgl: LOLOSOLI, u.a., Januar 2016. [Zugriff: 26.10.2020]]

¹⁰³ Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 224,230f.

¹⁰⁴ Vgl: LOLOSOLI, u.a., Januar 2016. [Zugriff: 25.07.2020]

Während Lolosolis Flucht wurde die amerikanische Hilfsorganisation *Vital Voices*, die primär weibliche Führungskräfte unterstützt und auszeichnet, auf die Gründerin aufmerksam und stellte ihr zusammen mit *Urgent Actions* Unterkünfte zur Verfügung. 2010 wurde Lolosoli dann für ihre Führungsqualitäten mit dem Vital Voices Fern-Preis ausgezeichnet, der ihr von der damaligen First-Lady, Hillary Clinton, überreicht wurde. Ebenfalls erhielt sie vom indischen Magazin *GR8!TV* Anfang 2012 in Dubai einen Preis.¹⁰⁵

Zudem darf sich Umoja über steigende internationale Aufmerksamkeit freuen, da etliche Dokumentationen, Videoclips, Filme und Presseartikel sowie das Buch „Mama Mutig“ über die Erfolgsgeschichte berichteten. Dies trug zur Gründung des Fördervereins Freundeskreis Umoja-Friends of Umoja e.V. bei. Dieser Verein wurde 2015 von Ise Stockums gegründet und unterstützt seitdem das Dorf und dessen Anliegen mit Spendenaufrufen. Dies verstärkt letztendlich auch die Anerkennung und Akzeptanz von Umoja vor Ort.¹⁰⁶

Abschließend lässt sich sagen, dass die Dorfbewohnerinnen durch die Gründung von Umoja nicht nur ihre eigene Situation verbessern konnten, sondern diese auch einen enormen Effekt auf die Region und seine Menschen ausübt. Selbst Frauen außerhalb des Dorfes streben nun eine bessere Bildung an und stellen sich gegen die Tradition der Zwangsheirat.¹⁰⁷ Des Weiteren beeinflusst die Emanzipation der Samburu-Frauen nicht nur einige der Männer, die nun ebenfalls frauenverachtende Traditionen abschaffen wollen, sondern trägt auch zu gesellschaftspolitischen Veränderungen bei.¹⁰⁸ 2011 wurde von der kenianischen Regierung ein Gesetz gegen Genitalverstümmelung verabschiedet. Dennoch bleibt der Kampf gegen frauenverletzende Traditionen bis heute (Stand 2020) relevant.¹⁰⁹

¹⁰⁵ Vgl. LOLOSOLI, u.a., Januar 2016. [Zugriff: 01.12.2020] sowie Vgl. LOLOSOLI, VIRNICH, 2011. S. 160f.

¹⁰⁶ Vgl. STOCKUMS, Mai 2019. [Zugriff: 1.12.2020]

¹⁰⁷ Vgl. RUBENSTEIN, 04.04.2012. [Zugriff: 01.12.2020]

¹⁰⁸ Vgl. WAX, 09.07.2005. [Zugriff: 01.12.2020]

¹⁰⁹ Vgl. BELGHAUS, Nora; FRANKE, Fabian: Kampf gegen Rasierklingen. In: Spiegel Politik. 11.02.2020. <https://www.spiegel.de/politik/ausland/genitalverstuemmung-in-kenia-kampf-gegen-rasierklingen-a-5148009e-2fee-40c6-88be-9fd14d365212> [Zugriff: 20.12.2020]

6 Résumé

Mit der Gründung des Frauendorfes Umoja konnten Rebecca Lolosoli und die weiteren Dorfbewohnerinnen viele Frauen und Männer nachhaltig beeinflussen. Das Dorf ist bis heute ein wichtiger Zufluchtsort für gefährdete und verzweifelte Frauen. Es wurde auch zum Vorbild für weitere Dorfgründungen in der Region und ist mittlerweile ein international angesehenes Beispiel für die eigenständige Befreiung von Opfern aus einer frauenverachtenden Gesellschaftsstruktur.

Die im Norden Kenias halbnomadisch lebenden Samburus gehören zu einem der wenigen Volksstämme, die bis heute einer archaischen Kultur verhaftet sind und noch viele alte Rituale ausüben. Dazu gehören auch frauenschädigende Traditionen, wie Genitalverstümmelung, Zwangsheirat und das Reservieren von Minderjährigen mit Halsketten zum Austausch gegen Geschlechtsverkehr.

Durch ihre eigenen traumatischen Erfahrungen aber auch ihre frühe Selbstständigkeit wurde die spätere Dorfgründerin Rebecca Lolosoli schon früh eine wichtige Ansprechperson für viele weitere unterdrückte und misshandelte Opfer. So bildete sich eine Gemeinschaft von Frauen, die sich zunehmend vernetzten. Lebensbedrohliche Angriffe auf Lolosoli waren letztendlich der Auslöser für die Entstehung eines matriarchalisch organisierten Dorfes, das 1990 von 16 Frauen gegründet wurde.

In den letzten 30 Jahren wuchs das Dorf auf eine Anzahl von 40-50 Dorfbewohnerinnen und circa 200 Kindern an. Die ökonomische Unabhängigkeit des Dorfes basiert weitestgehend auf dem Verkauf des traditionsreichen Perlenschmucks und der Beherbergung von TouristInnen. Zudem wird seit einigen Jahren für die Ausbildung der Kinder in einer eigens errichteten Schule gesorgt.

Trotz Widerstand und Angriffen von Seiten der Männer kann das Dorf bis heute seine Autonomie und Integrität wahren und organisiert sein friedliches Zusammenleben mithilfe eines eigenen Regelwerks.

Anders als viele internationale Hilfsprojekte, die sich ebenfalls im globalen Süden für die Gleichberechtigung der Frauen einsetzen, konnten sich die Bewohnerinnen von Umoja eigenständig und ohne äußere Unterstützung aus ihrer Unterdrückung befreien. Externe Unterstützung erhielten sie erst, nachdem sie bereits unabhängig geworden waren.

Wie aus der Arbeit hervorgeht, haben viele Faktoren zur Gründung und dem Fortbestehen des Dorfes beigetragen. Die Frage, wie es möglich war, aus einer patriarchalischen Kultur auszubrechen, eigenständig ein Dorf ausschließlich für Frauen zu gründen und dies trotz der vielen Angriffe und Boykotte von Seiten der Männer zu erhalten, lässt sich mitunter durch den starken Zusammenhalt unter den Frauen beantworten. Die vielen Rückschläge und Traumata, die zum einen viele Bewohnerinnen alleine in ihrer Rolle, und zum anderen alle Frauen als Gruppe durchstehen mussten, trugen zu einer ungewöhnlichen und fast nicht beschreibbaren Solidarität unter den Bewohnerinnen bei, die in allen Reportagen und Berichten über die Umoja-Frauen spürbar wird. Der beeindruckende Erfolg dieses matriarchalischen Dorfes, der sich in der Auflehnung gegen jegliche frauenverachtenden Traditionen sowie der Rettung und Förderung unterdrückter Frauen manifestiert, kann auf Grundlage der Quellen letztendlich in diesem inneren Zusammenhalt unter den Frauen begründet werden.

Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen:

- ANDREATTA, Susan; FERRARO, Gary: Cultural Anthropology: An Applied Perspective. Stamford: Cengage Learning, 2014.
- BETTMANN, Joanna E.; KILGORE, Shelley A.; JEREMIAH, Refilwe P.; PARRY, Kimber J.: The Struggle for Female Education in Kenya: A Qualitative Study in the Samburu Region. In: Social Development Issues Vol. 35, No. 1, 2013.
- HOLTZMAN, Jon: The Food of Elders, the "Ration" of Women: Brewing, Gender, and Domestic Processes among the Samburu of Northern Kenya. In: American Anthropologist: Journal of the American Anthropological Association. Vol. 103, No. 4. Oxford: 04.12.2001.
- LESOROGOL, Carolyn K.: Setting Themselves Apart: Education, Capabilities, and Sexuality among Samburu Women in Kenya. In: Anthropological Quarterly Vol. 81, No. 3, 2008.
- LOLOSOLI, Rebecca; VIRNICH, Birgit: Mama Mutig: Wie ich das erste Frauendorf Afrikas gründete. München: Südwest Verlag, 2011.
- NAMIBIA, Sister: Violence against Women in Kenya. In: Sister Namibia. Vol. 21, No. 4-5. Windhoek: Dezember 2009.
- NELSON, Alyse: Vital Voices: The Power of Women Leading Change Around the World. San Francisco: Jossey-Bass, Wiley, 2012.
- SIMISTER, John G.: Domestic Violence and Female Genital Mutilation in Kenya: Effects of Ethnicity and Education. In: Journal of Family Violence. Vol. 25, 30.10.2009.
- SPENCER, Paul: The Samburu: A study in Geocentracy. London: Routledge, 2003.

Internetquellen:

BELGHAUS, Nora; FRANKE, Fabian: Kampf gegen Rasierklingen. In: Spiegel Politik.

11.02.2020. <https://www.spiegel.de/politik/ausland/genitalverstuemmelung-in-kenia-kampf-gegen-rasierklingen-a-5148009e-2fee-40c6-88be-9fd14d365212>
[Zugriff: 20.12.2020]

BINDEL, Julie: The village where men are banned; Only women are allowed to live in Umoja. Julie Bindel visits the Kenyan village that began as a refuge for survivors of sexual violence – and discovers its inhabitants are thriving in the single-sex community. In: The Observer (London, England), Publisher: Guardian Newspapers, 16.08.2015. <https://go-gale-com.uaccess.univie.ac.at/ps/i.do?p=AONE&u=43wien&id=GALE|A425606015&v=2.1&it=r&sid=AONE&asid=3a96a192> [Zugriff: 18.08.2020]

DÖRING, Mareike: 5 Fragen – 5 Antworten zu weiblicher Genitalverstümmelung. 05.02.2020. <https://www.dsw.org/5-fragen-5-antworten-zu-weiblicher-genitalverstuemmelung/> [Zugriff: 18.07.2020]

LESOROGOL, Peninah: Samburu ist ein Volk, eine Kultur und eine wunderbare Reisedestination. 06.08.2015. <http://www.samburu.at/de/samburu-as-a-peopleculture-and-destination/> [Zugriff: 16.07.2020]

LOLOSOLI, Rebecca; LOLOSOLI, Tom; STOCKUMS, Ise; VIRNICH, Birgit: Rebecca Lolosoli – eine afrikanische Heldin! Frauenrechtsaktivistin, Gründerin und Matriarchin des Frauendorfes Umoja in Kenia. In: Freundeskreis Umoja – Friends of Umoja e.V. Januar 2016. <http://fk-umoja.com/wp-content/uploads/2016/07/Nr.-3-Rebecca-Lolosoli-Eine-afrikanische-Heldin.pdf> [Zugriff: 25.07.2020]

LOLOSOLI, Tom; STOCKUMS, Ise: Eine Schule für Umoja! Primärbildung für die Samburu-Kinder. Einer von Rebecca Lolosoli's Träumen geht in Erfüllung! In: Freundeskreis Umoja – Friends of Umoja e.V. August 2016. <http://fk-umoja.com/wp-content/uploads/2016/08/Nr.-4-Umoja-Grundschule-Update-August-2016.pdf> [Zugriff: 19.08.2020]

- RUBENSTEIN, Hannah: Where men now fear to tread. In: Inter Press Service (News Agency). 04.04.2012. <http://www.ipsnews.net/2012/04/where-men-now-fear-to-tread/> [Zugriff: 20.08.2020]
- SARN, Waltraud; THÖNNIGES, Ulrike: P+7-Projekt für Klassenpatenschaften-Start mit 19 Patenschaften für den Jahrgang 2017. In: Freundeskreis Umoja – Friends of Umoja e.V. 05.08.2017. <http://fk-umoja.com/wp-content/uploads/2015/05/Newsletter-2017-3.pdf> [Zugriff: 19.08.2020]
- STOCKUMS, Ise: Jahresbericht 2018. In: Freundeskreis Umoja – Friends of Umoja e.V. Mai 2019. <http://fk-umoja.com/wp-content/uploads/2019/05/Jahresbericht-2018.pdf> [Zugriff: 07.02.2020]
- STOCKUMS, Ise: Jahresbericht 2017. In: Freundeskreis Umoja – Friends of Umoja e.V. September 2018. <http://fk-umoja.com/wp-content/uploads/2018/10/Jahresbericht-2017.pdf> [Zugriff: 19.08.2020]
- SUSSKIND, Yifat: Indigenous Women's Pushback. In: In Focus. 25.07.2007.
https://search-proquest-com.uaccess.univie.ac.at/docview/209953908?rfr_id=info%3Axri%2Fsid%3Aprim
[Zugriff: 18.08.2020]
- VIRNICH, Birgit: Emanzipation auf Kenianisch. In: Tagesschau.de-Archiv. 04.11.2007.
<https://tsarchive.wordpress.com/2007/11/04/kenia4/> [Zugriff: 20.08.2020]
- WAX, Emily: A Place Where Women Rule. In: The Washington Post. 09.07.2005.
<https://www.washingtonpost.com/archive/politics/2005/07/09/a-place-where-women-rule/67c2aa3d-cfe7-47a6-9020-8383719e59f5/> [Zugriff: 26.08.2020]
- o.A.: The Satya Interview with Rebecca Lolosoli. 21.08.2017.
<http://www.satyamag.com/jun07/lolosoli.html> [Zugriff: 18.08.2020]

Reportagen:

BOHLAND, Sabine: Perlenketten gegen Sex in Kenya. [Reportage]. Weltspiegel, 29.04.2017.

https://www.youtube.com/watch?v=yhXi2XW_log&list=LLW9KSjxRWcVt-d3E6koAPiA&index=912R [Zugriff: 23.07.2020]

ROUBAIX, Francois de: Kenia – Das Dorf der Frauen. [Reportage]. 360° - GEO-Reportage, 12.01.2018. <https://www.youtube.com/watch?v=CGJ9nKH4zFw> [Zugriff: 18.08.2020]

SWARTE, Michelle de: The Land of No Men: Inside Kenya's Women-Only Village. [Reportage]. Broadly, 09.09.2015 <https://www.youtube.com/watch?v=UrnmbLB-UX4> [Zugriff: 19.08.2020]

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Perlenschmuck der Samburu-Frauen	5
Abbildung 2: Wegweiser zum Frauendorf	14